

Johannes Bobrowski – *Pruzzische Elegie*

Da: *Sarmatische Zeit* (1960-1961)

Genere: lirica

La lirica, composta già nel 1952, si presenta come un canto elegiaco, quasi funebre, che il poeta dedica all'antica Prussia dei suoi avi, patria di un popolo anch'esso ormai estinto. Entrambi possono essere ricordati solo attraverso la parola: ciò avviene prima tramite la rievocazione, ricca di allitterazioni, di un paesaggio cancellato dallo scorrere del tempo e dalle guerre e poi, in seconda battuta, attraverso la ripresa degli usi e costumi prussiani. Il componimento non trascurava inoltre una condanna nei confronti dei prussiani stessi, definendoli un popolo «della morte», chiaro riferimento al tema – molto caro a Bobrowski – delle persecuzioni perpetrate dagli abitanti di questi luoghi ai danni degli ebrei, ancora prima della *shoah*. Le ultime strofe ribadiscono ancora una volta l'esistenza/inesistenza di questo luogo ormai solo nei nomi che lo ricordano, e che in realtà sono anch'essi ormai solo parole vuote. La poesia non fu inclusa nell'edizione occidentale della raccolta *Sarmatische Zeit* a causa del ripetuto utilizzo della parola *Volk*, ritenuto eccessivamente marcato e offensivo anche da figure come P. Celan, indignato peraltro anche dalla 'mitizzazione' di un popolo anch'esso responsabile dello sterminio degli ebrei.

Dir ein Lied zu singen, hell von zorniger Liebe –
 dunkel aber, von Klage bitter,
 wie Wiesenkräuter naß,
 wie am Küstenhang die kahlen Kiefern,
 ächzend unter dem falben Frühwind,
 brennend vor Abend -

deinen nie besungenen Untergang,
 der uns ins Blut schlug einst,
 als die Tage alle vollhingen noch
 von erhellten Kinderspielen, traumweiten -

damals in Wäldern der Heimat
 über des grünen Meeres schaumigem Anprall,
 wo uns rauchender Opferhaine Schauer befiel,
 vor Steinen, bei lange eingesunkenen Gräberhügeln,
 verwachsenen Burgwällen, unter der Linde,
 nieder vor Alter, leicht -
 wie hing Gerücht im Geäst ihr!
 So in der Greisinnen Lieder tönt noch,
 kaum mehr zu deuten, Anruf der Vorzeit -
 wie vernahmen wir da modernden, trüb verfärbten

Nachhalls Rest!

So von tiefen Glocken bleibt, die zersprungen,
Schellengeklingel -

Volk
der schwarzen Wälder, schwer andringender Flüsse,
kahler Haffe, des Meers!

Volk
Der nächtigen Jagd,
der Herden und Sommergefilde!

Volk
Perkuns und Pikolls,
des ährenumkränzten Patrimpe!

Volk,
wie keines, der Freude!
wie keines, keines! des Todes –
Volk

der schwelenden Haine,
der brennenden Hütten,
zerstampfter Saaten, geröteter Ströme –
Volk,
geopfert dem sengenden Blitzschlag,
dein Schreien verhängt vom Flammengewölke -
Volk,
vor des fremden Gottes Mutter
im röchelnden Springtanz stürzend –
Wie vor ihrer erzenen Heermacht sie schreitet,
aufsteigend über dem Wald !
wie des Sohnes Galgen ihr nachfolgt!

Namen reden von dir,
zertretenes Volk, Berghänge,
Flüsse, glanzlos noch oft,
Steine und Wege -
Lieder abends und Sagen,
das Rascheln der Eidechsen nennt dich
und, wie Wasser im Moor,
heut ein Gesang, vor Klage
arm –

arm wie des Fischers Netzzug,
jenes weißhaarigen, ew 'gen am Haff,
wenn die Sonne herabkommt.